

Berücksichtigt man noch, daß die Ausgaben für geistige Getränke die Aufwendungen für Armeen und Flotten in den meisten Großstaaten um das Vierfache übersteigen (in Deutschland beispielsweise in den Jahren 1898 bis 1900 3000 Millionen Mark gegen 730 Millionen Mark), so begründet man die Ansicht des österreichischen obersten Sanitätsrats, der im Jahre 1889 in einer amtlichen Verlautbarung sich folgendermaßen äußerte: „Wenn nach dem Grad der Gemeingefährlichkeit des Alkoholismus gefragt wird, so muß man darauf antworten, daß er gegenwärtig das größte soziale Uebel überhaupt ist; man kann behaupten, daß die Schäden an Geld und Menschenmaterial, die der Alkoholismus in den meisten Kulturstaaten anrichtet, die durch blutige Kriege herbeigeführten Schäden bei weitem überwiegen.“

### Ihr Geheimnis.

Roman aus dem Englischen der Lady S. Robertson.  
(11. Fortsetzung.)

Er öffnete die Tür, aber Leonie trat schaudernd einen Schritt zurück.  
„Ich kann ein gelindes Frauen nicht verwinden,“ sagte sie, „ich bilde mir immer ein, daß der Graf dort am Tisch sitzt mit steinernem Gesicht und verglasten Augen.“  
„Treten Sie ruhig ein,“ erwiderte Paul. „Das Zimmer ist leer, wenn es auch gerade so aussieht, als wäre es kürzlich benutzt.“

„Ich hatte angeordnet, daß alles unberührt bliebe; es kam mir so pietätlos vor, hier etwas zu ändern.“  
„Es hatte auch wirklich den Anschein, als ob der Bewohner den Raum eben verlassen hätte. Bücher lagen auf dem Tisch, ein Sessel war an den Ramin gerückt und ein zur Hälfte aufgeschrittenes Journal lag mit dem Falzbein daneben.“

Paul war gleich vor ein großes Porträt getreten, das er sinnend betrachtete. Es war ein hübsches junges Mädchen, mit schönen großen Augen, in denen ein Zug von Ernst und Trauer lag. Unten in der Ecke stand in verblasster Schrift: „Gefunden und verloren.“

Lady Charnleigh sah von dem Bilde zu dem jungen Offizier und fand eine gewisse Rehnlichkeit in den Zügen.  
„Wer ist das?“ fragte sie.

„Das ist ein Bild meiner Mutter,“ erwiderte er, und Leonie sah Tränen in seinen Augen.

„Ist es wirklich Ihre Mutter?“

„Ganz zweifellos. Sie hatte immer den traurigen Zug in den Augen, und auf dem Bilde ist es ebenso. Bemerken Sie es?“

Sir Gordon und Kelly waren herangeritten und letztere rief aus: „Ein Bild Ihrer Mutter, Herr Hauptmann? Wie wunderbar, daß Sie es hier finden!“

„Ich habe sie sehr lieb,“ fuhr Paul fort, „und sie starb, als ich noch ein Kind war. Ich habe eine große Bitte an Sie, Leonie: Darf ich eine Kopie von diesem Bilde anfertigen lassen?“

„Sie sollen das Original haben,“ antwortete diese, „und ich werde die Kopie nehmen.“

„Nein, das gebe ich nicht zu. Wenn Ihnen der Raum ein unbehagliches Gefühl einflößt, so habe ich meinerseits einen Vorschlag mit dem Bilde. Ich möchte es um keinen Preis hier fortnehmen, es gehört dem Zimmer.“

„Gefunden und verloren,“ flüsterte Leonie. „Welch traurige Worte! Wie viel liegt darin, und was mögen sie bedeuten?“

Sie sah blaß und niedergeschlagen aus, in ihren Augen standen Tränen, und tiefes Mitgefühl prägte sich in ihrem Antlitz aus. Sir Gordon betrachtete sie ängstlich.

„Sie empfinden zu lebhaft, Lady Charnleigh,“ sagte er, „lassen Sie uns lieber hinausgehen in den Sommermorgenschein und alle trüben Gedanken abwerfen.“

Alle folgten diesem Vorschlag, und draußen schüttelte Leonie schnell den trüben Eindruck wieder ab, und andere Gedanken und Interessen erfüllten sie.

„Ich habe eine Idee,“ begann sie. „Ich möchte ein großartiges Fest hier geben, einen Ball, von dem noch lange gesprochen wird. Was meinst du dazu, Kelly?“

„Ich denke, das müßte ganz reizend werden,“ erwiderte diese, und die zwei Herren stimmten eifrig ein.

„Sie, Paul, und auch Sir Gordon müssen mir bei dem Arrangement helfen, ich möchte nämlich noch etwas ganz Besonderes vornehmen. Wollen wir erst lebende Bilder stellen? Das ist etwas so Hübsches und amüsiert jeden.“

„Ich bin sehr dafür,“ bereitete Sir Gordon sich beizustimmen. Er dachte an die Besprechungen und Proben, die ihn öfter nach Lighton Hall führen würden. Bewundernd sah er Lady Charnleigh an. „Welch lebhaft, leichtbewegliche Natur hat sie doch!“

„Eben noch prägte ihr fremder Kummer Tränen aus, und jetzt lacht sie im Gedanken an einen Ball. Sie ist eine vollkommene Unbinde, halb ernst, halb neckisch, teils Kind noch, teils gereiftes Weib — aber immer entzückend.“

10.

Die Beziehungen zwischen Sir Gordon und Hauptmann Barlow waren kühler geworden. Sie verkehrten wie sonst immer, aber die enge Freundschaft hatte einen Riß bekommen. Ein schönes Mädchen war zwischen sie getreten, ein Mädchen, welches in beiden eine heiße, tiefe Liebe erweckte.

Walter Gordon hatte einen schweren Kampf gekämpft. Er sah, wie sehr Paul Lady Charnleigh liebte, und fand es ungerade, daß dieser, der schon die große Erbschaft verloren hatte, auch seiner Liebe entgegen sollte. Aber Leonie stand es frei, zu wählen, und er konnte so gut um sie werden wie jeder andere, ja er hatte die sichere Empfindung, von ihr geliebt zu sein. Er beschloß, die nächste Gelegenheit wahrzunehmen und ihr seine Liebe zu gestehen, mochte sie dann entscheiden.

Es war jedoch nicht leicht, diesen Entschluß auszuführen, denn obgleich er täglich nach Lighton Hall kam, um Rücksprache über das Fest und die Vorbereitungen zu nehmen, so gelang es ihm nie, Leonie allein zu treffen. Es schien, daß sie ihm auswich, vielleicht wollte sie das süße Glück, sich geliebt zu wissen, ohne daß es durch ein Wort entweicht war, so lange wie möglich genießen.

Eines Morgens, als das Frühstück eben beendet war, sprengte ein Reiter in den Schloßhof. Kelly, die an das Fenster getreten war, sah ihn zuerst und rief aus: „Da ist Sir Gordon schon, Leonie, sein Pferd scheint den Weg hierher alle Tage schneller zurückzuführen.“

Lady Fanshawe lächelte bezeichnend, und Leonie wandte sich ab, um ihr Erdröten zu verbergen. „Leonie,“ wiederholte Kelly, „Sir Gordon kommt.“

„Er ist mir immer willkommen,“ war die ruhige Entgegnung. „Das glaube ich schon,“ lachte Kelly.

Als Lady Charnleigh beim Eintritt des Gastes aufblickte, sah sie einen so entschlossenen Ausdruck auf seinem Gesicht, daß sie genau wußte, er sei heute mit einem bestimmten Zweck hergekommen, und sie würde seiner Bemerkung nicht mehr ausweichen können.

Sie beobachtete ihn, als er durch das Zimmer auf Lady Fanshawe zuschritt, um dieselbe zu begrüßen. Wie schön, wie

statlich sah er aus, so frei und stolz! Ihr Herz schlug hörbar, als er sich nun zu ihr wandte und sagte: „Lady Charnleigh, ich kam heute her, um Sie etwas zu fragen. Werden Sie im Laufe des Tages ein paar Minuten für mich übrig haben?“

„Gewiß,“ antwortete sie, während sie in Gedanken Pläne machte, wie sie Kelly an ihre Seite fesseln könnte. Jetzt, wo die Entscheidung so nahe bevorstand, bangte ihr davor, und sie hätte das Glück, welches sie herbeisehnte, gern noch hinausgeschoben. Sie bat Kelly, Sir Gordon die Fortschritte der Handwerker beim Bau der Bühne zu zeigen. Er folgte ihrem Wunsche, aber beim Verlassen des Zimmers warf er ihr einen Blick zu, der deutlich sagte, „du entgehst mir heute nicht, du mußt mich anhören.“

Als zum Frühstück zog Leonie sich ganz in ihre Gemächer zurück und als nach demselben Besuch gemeldet wurde, empfing sie die Gäste, forterte sie zum Verweilen auf und zeigte ihre Gewächshäuser, bis Sir Gordon fast die Geduld verlor. Die Mittagsglocke ertönte und noch hatte er keine Gelegenheit gehabt, mit ihr zu sprechen.

Als er ihr den Arm bot, um sie zu Tische zu führen, sagte er:

„Bitte, Lady Charnleigh, denken Sie daran, daß Sie mir eine kurze Unterredung versprochen haben, Sie dürfen es nicht vergessen.“

Und wieder wartete er geduldig während des ihm endlos erscheinenden Essens. In seinem ganzen Leben vergaß er nicht, wie schön Leonie ausah. Sie hörte ihn nie an, wenn er mit ihr sprach, nur ein helles Erdröten flog über ihr Gesicht, auch redete sie ihn nie unausgefordert an, aber er war seiner Sache ganz sicher. Ihr schüchternes, zurückhaltendes Wesen erhöhte ihre Anmut.

Endlich wurde die Tafel aufgehoben, und Sir Gordon trat zu Lady Charnleigh. „Der Abend ist schön,“ sagte er, und die Vögel singen so lieblich, wollen wir nicht einen Gang durch die Anlagen machen?“

„Ja, gern,“ antwortete sie, „kommst du mit uns, Kelly?“

„Nicht, Kelly, die nichts von Sir Gordons Plänen wußte, war bereit, aber dieser ging jetzt entschlossen auf sein Ziel zu, Leonie sollte ihn nicht länger hindern.“

Er wandte sich an Kelly und sagte: „Bitte, Kelly, erfüllen Sie Lady Charnleighs Wunsch nicht. Ich möchte sie allein sprechen.“

Kelly lachte. „Dann bleibe ich natürlich hier, Sir Gordon,“ sagte sie, „ich will mich nicht aufdrängen, wo ich überflüssig bin.“

Darauf trat Leonie an der Seite ihres Gastes in den Garten. Beide gingen lange schweigend nebeneinander, bis sie sich weit vom Schloße entfernt hatten.

„Wohin rief Sir Gordon aus: „Wie hart und grausam sind Sie, Kelly Charnleigh! Sie müssen doch schon lange gemerkt haben, wie sehr sich mein Herz danach sehnt, Ihnen zu sagen, daß ich Sie über alles liebe. Aber Sie sind mir ausgewichen, Sie haben mich gequält und müssen jetzt doppelt freundlich sein.“

Er nahm ihre Hand in die seine, und sie entzog sie ihm nicht. „O Leonie,“ sagte er, „es ist schwer, Worte zu finden, wenn das Herz so voll ist!“

Sie antwortete nicht, und er fuhr fort: „Ich muß es jetzt endlich aussprechen, daß ich Sie vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, geliebt habe, mit einer Liebe, die so stark, so mächtig ist, daß sie mein ganzes Leben ausfüllt. Es mag lässig sein, das zu sagen, wenn so manche edlere und bessere Männer um Sie geworben haben, aber heißer und treuer kann keiner Sie lieben. Wollen Sie mir Ihr Leben und Ihr Glück anvertrauen?“

Jedes Wort von Walter Gordon schlug wie süße Musik an Leonies Ohr, ihr Herz war bewegt, aber kein Wort kam über ihre Lippen.

Walter Gordon beugte sich vor, um ihr ins Antlitz zu schauen, aber sie hatte sich abgewandt. Er sollte nicht sehen, welches Glück darauf ausgeprägt war.

„Ich wollte,“ begann er von neuem, „daß Sie nicht so reich wären, ich möchte Ihnen alles sein, alles geben. Ich möchte, daß Hindernisse uns entgegenstünden, damit meine Liebe sie überwinden könnte. Leonie, sage mir doch nur ein einziges Wort.“

Das liebliche Gesicht wandte sich ihm zu.

„Haben Sie mich wirklich so von Herzen lieb?“ fragte sie leise.

„Mehr als mein Leben, Geliebte, aber es ist mir nicht gegeben, meinen Gefühlen Worte zu leihen, sie sind zu mächtig. Ich kann nur immer wieder sagen, daß ich Sie mehr liebe, als alles auf der Welt, und Sie bitten, mir auch ein wenig gut zu sein. Wollen Sie das, Leonie?“

„Ich habe so viele Fehler,“ erwiderte das junge Mädchen. „Sie halten mich für besser, als ich bin, ich könnte Sie enttäuschen.“

„Das dürfen Sie nicht fürchten, ich liebe Sie so, gerade so wie Sie sind.“

Sie kennen mich eben nicht, ich bin so weltlich, ich kann nicht ohne Reichtum, Luxus und Vergnügen leben und könnte sie nie entbehren.“

„Wenn Sie mich nur lieb haben,“ sagte Sir Gordon, „die Fehler, die Sie nennen, sind sehr verzeihlich, wenn man so jung und schön ist, wie Sie.“

„Ich bin auch nicht geduldig,“ fuhr sie fort, „es fehlt mir überhaupt etwas, für das ich keinen Ausdruck habe, und was Kelly Day in so reichem Maße besitzt. Ich bin so veränderlich, ernst und heiter, fleißig und faul, gut und schlecht, alles zur selben Zeit.“

„Ich kann nur wiederholen, Leonie, daß ich Sie mit allen Ihren Fehlern liebe. Aber Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet: Können Sie mich so lieb haben, um ganz mein eigen zu werden?“ fragte Gordon.

Das war eine Frage, die sie oft im Traum gehört hatte. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Der eingesperrte Schönheitsdoktor. Die Die New-Yorker Polizei hat einen Festzug gegen die „Schönheitsdoktoren“ eröffnet, die viele amerikanische Städte unsicher machen. Unter ihnen finden sich viele Quackalber, die sich anheißig machen, Ohren, Nasen und Finger in die vollendetsten Formen zu bringen, Flecken, Runzeln, Doppellinien und Säde unter den Augen zu beseitigen u. Der ganze Unfug ging von einer Gesellschaft aus, die sich „Realds Institut und Sanatorium für plastische Schönheitspflege und Vervollkommnung der Gesichtszüge“ nannte. Die Gesellschaft hatte für die Wartezimmer der verschiedenen Doktoren schöne Damen engagiert, durch die sie von ihrer erfolgreichen Tätigkeit überzeugen wollte. Aber was die Natur in so reichem Maße vollbracht, vermochte die Kunst der Doktoren nicht, und Klagen über Klagen liefen ein. So beschwerte sich eine verheiratete Dame, daß einer der verhafteten Doktoren ihr versprochen hätte, die Runzeln wegzubringen und ihr für Behandlung in zwei Wochen 800 M. abgenommen habe, aber nach

sechs Wochen seien die Runzeln noch dagewesen, ihr Gesicht aber noch außerdem entsetzlich entstellt und verunstaltet gewesen. Der Schönheitsdoktor bestritt, daß er sie irgendwie noch hätte häßlicher machen können, behauptete vielmehr, ihr Gesicht zu haben. „Sie vergiftet“, sagte er stolz, „zu erzählen, daß ich ihre Nase durch innerliche Einspritzungen in eine schöne und gerade Form gebracht habe.“

— Der wahre Barometer. Dem berühmten Physiker und Mathematiker Newton hatte sein Arzt und Freund Mead verordnet, täglich zwei Stunden spazieren zu reiten. Als er eines Morgens bei einem ruhigen Vorbeikommt, rät ihm dieser, er möge nicht zu weit reiten, er möchte sonst von schlechtem Wetter überrascht werden. Newton blickt nach dem Himmel, an dem keine Wolke zu sehen ist, hält den Mann für pörrisch und reitet weiter. Nach einer halben Stunde bedeckt sich der Himmel plötzlich, und es beginnt fürchterlich zu regnen. Jeder andere hätte nun eine Zuflucht gesucht. Newton aber legt sich in Traub und sucht den Hirten auf. Dieser hatte sich unter einen Baum gestülcht, und Newton bat ihn, ihm zu sagen, aus welchem Zeichen er das schlechte Wetter geschlossen hätte. „Ach Herr“, sagte der, „das ist gerade nichts Schweres. Immer, wenn gutes Wetter plötzlich in schlechtes umschlägt, reiben meine Kühe in einem fort ihren Rücken an den Bäumen.“ Newton war etwas verärgert und als er Mead wiedertraf, sagte er zu ihm: „Lohnt es sich wirklich der Mühe, 25 Jahre den Himmel zu studieren, um den wahren Barometer am Kuhschwanz zu finden?“

— Der Mann mit dem Ritt. Ein Berliner Straßenschild von großer Treue und Lebendigkeit schildert die „Staats-Biz.“ Der populärste Straßenhändler Berlins, heißt es darin, ist ohne Zweifel der Mann mit dem Ritt, der zu den Senioren der fliegenden Handeldwelt gehört. Seine stereotype Rede übt einen verärgerten Zauber aus, daß weder klein noch groß zu widerstehen vermag. „Also, meine Herrschaften,“ so beginnt er, „daß ich der berühmte Bernsteinfitt, oder Kristall-Palast-Ritt genannt. Leimt, klebt und kittet allens. Die Manipulationen mit die Erfindung ist eine sehr einfache: man hält den Ritt über eine brennende Flamme, denn schlägt man einen Teller oder eine Tasse entzwei, damit man wat zu kitten hat, und denn kittet man ihn. Et hält wie Eisen, sage ich Ihnen, da kann eine Karmone drüber fahren, der schadet ihr nicht! In keenen Haushalt nich sollte mein Ritt fehlen, er befördert den östlichen Frieden und stärkt die jesenzeitige Liebe. Wie oft kommt der Mann beschmettert nach Hause, das treie Weib hält ihm eine Jardenpredigt, da wird er payköppig und schlägt allens kurz und keen! Die junge Wittschaft ist in Scherben — aber wat wäre die Ehe ohne Ritt? Am andern Morjen kommt die tiefbeträbte Jattin zu mich und sagt: Jeben sie mich von Ihren berühmten Bernsteinfitt, ich muß die ganze Wittschaft zusammenkitteln, Ihr Ritt klebt, leimt und kittet ja allens. Er hält wie Eisen, sag ich Ihnen, da kann —“ Chor der Zuhörer: „Eine Karmone drierer fahren, et schadet ihr nicht!“ Er: „Jawoll, meine Herrschaften, so is es. Da kann wirklich eene —“ Alle Kinder (einstimmig): Karmone drierer fahren! — „Un wenn Sie och zum dritten Male eene Karmone rieber fahren lassen — et schadet ihr doch nicht! Also wer will von dem berühmten Ritt?“ Jehn Hände strecken sich danach aus, die alte „Karmone“ widelt zehn Stückchen in eine gedruckte Gebrauchsanweisung, überreicht sie schmunzelnd den Käufern und beginnt alsbald von neuem.

— Unerwartete Aufklärung. Dame (von auswärts zum ersten Male in einer großen Kaffeegesellschaft der Residenz): Sagen Sie, Frau Doktor, sind Sie nicht zuweilen eifersüchtig auf die Patientinnen Ihres Herrn Gemahls? — Frau Doktor: Ganz und garnicht — mein Mann ist Tierarzt.

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenloka.

Wittwoch, abends 7/9 Uhr: Bibelbesprechung (Diatonat) mit Männern und Jünglingen. Pastor Rudolph.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Wittwoch, den 2. August 1906, vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion. Pastor Gerlach.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 23. bis mit 29. Juli 1906.  
Geburtsfälle: 176) Dem Büchsenfabrikarbeiter Gustav Rudolph Müller hier 1 S. 176) Dem Lehrer Clemens Oswald Breisner hier 1 S. 177) Dem Eisenhändler Georg Emil Wöcher hier 1 Z. 178) Dem Eisenhändler Oswald Serber hier 1 S.  
Aufgebote: a. hiesige: Salaf. b. auswärtige: Salaf.  
Eheschließungen: Salaf.  
Sterbefälle: 166) Irma Eugenie, Z. des Eisenhüttenverkschloßers Karl Hermann Küllig hier, 8 M. 167) Lina Helene, Z. des Büchsenfabrikarbeiters Gustav Rudolf Lent in Schönheidehammer, 4 M. 168) Der anst. Tischler Friedrich Albert Wänzel hier, ein Gemann, 43 J. 10 M. 169) Fritz Karl, S. des Büchsenfabrikarbeiters Ernst Döcker Schölscher hier, 21 Z. 170) Der Malergeselle Karl Albert Baumann hier, ledigen Standes, 20 J. 3 M. 27 Z.

### Chemischer Marktpreise

am 29. Juli 1906.	
Weizen, fremde Sorten	9 M. 25 Pf. bis 9 M. 25 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer,	9 - 15 - - - 9 - 25 - - -
niedl. sächsl.,	8 - - - - 8 - 35 - - -
preuß.,	8 - - - - 8 - 35 - - -
hiesiger,	8 - - - - 8 - 15 - - -
fremder,	8 - 20 - - 8 - 30 - - -
Wassergüte, fremde,	- - - - - - - - - - -
sächsische,	- - - - - - - - - - -
Futtergerste	6 - 65 - - 6 - 95 - - -
Hafser, inländischer,	7 - 75 - - 7 - 85 - - -
ausländischer	7 - 40 - - 7 - 60 - - -
Kornerbsen	8 - 50 - - 9 - 50 - - -
Maßl-u. Futtererbsen	7 - 75 - - 8 - 50 - - -
Hou, altes,	3 - 50 - - 4 - 50 - - -
neues,	2 - - - - 3 - 25 - - -
Stroh, Hegeldeutsch,	2 - - - - 2 - 75 - - -
Maschinendeutsch,	1 - 50 - - 2 - 25 - - -
Roßstrohm	3 - 75 - - 4 - - - -
Butter	2 - 30 - - 2 - 60 - - -

### Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)  
— Dresden, 30. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag stach in der Vorstadt Kaditz ein Arbeiter seinen Kollegen nach einem Wortwechsel das Messer in den Hals und durchschnitt ihm dabei die Schlagader. Der tödlich Verletzte starb nach kurzer Zeit. Der Täter wurde verhaftet.  
— Danzig, 30. Juli. Der Kaiser hat heute abend an Bord der „Hohenzollern“ die Reise nach Kopenhagen angetreten.  
— Budapest, 30. Juli. In Kirckdrauf brach heute ein Feuer aus, durch welches fast die ganze Stadt, etwa 300 Häuser samt Nebengebäuden, eingekerkert wurde. 6 Personen verbrannten, zahlreiche erlitten Brandwunden. In der Nachbargemeinde Kolbach sind infolge Blitzschlages 36 Häuser niedergebrannt.  
— Bezons (Departement Seine et Oise), 30. Juli. Kriegsminister Bertheaux hielt heute hier bei der Enthüllung eines dem Ruhm der Republik gewidmeten Denkmals eine Rede. Er